



Abend -

Zeitung.

20.

Mittwoch, am 23. Januar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Willo ward jetzt so düster und einsylbig, daß Rätzler ihn verließ: Elfriede kehrte in das Zimmer zurück, um ihrem Kranken die eingegangene Zeitung vorzulesen, er aber nahm in dieser Stimmung keinen Antheil an der Welt heillosen Laufe, lehnte daher diesen Liebedienst ab und sprach sie um einen zärteren an. Ihre hilfreiche Güte, sagte er: rechtfertigt einen Wunsch, dessen Gewährung leicht und unbedenklich ist. Ich leide schon seit Jahr und Tagen am Herzwehe, von dem mir bis jetzt so wenig als zu der entschwundenen Sehkraft geholfen werden konnte, und will nun endlich auch ein sympathetisches Mittel versuchen, das mir als untrüglich empfohlen und eingehändig ward. — Willo zog während dem die beiden in der Brusttasche geborgenen Kleinode hervor und sagte fernerweit: Sie werden von den Aerolithen oder Mondsteinen gehört haben und dieses Steinchen ist ein solcher, der auf dem bloßen Herzen getragen das Uebel mildern soll. Ich lege es in das Täschchen, dem nur ein Band für den erwähnten Zweck gebricht und mein Glaube an den Talisman wird vom Senfkorne zum Berge werden, wenn die Hand einer makellosen Jungfrau es mit dem Bedarfe versteht.

Elfriede griff lächelnd und erröthend nach dem Dargebotenen, sie sagte, während dem ihre Augen neugierig auf ihm hafteten: Das soll im Augenblicke

geschehen — kehrte auch nach wenigen Minuten mit dem angefügten Bande zurück und sprach:

Da Sie die Farbe nicht bestimmten, habe ich das Symbol der Hoffnung, ein grünes, gewählt.

E. Sie wählten immerdar das Beste, ob Hoffnung und Täuschung gleich, der leidigen Erfahrung nach, die nächsten Sinnverwandten sind.

S. Dem widerspricht der Immortellenkranz auf diesem niedlichen Behälter.

E. Der Kunstwerth, höre ich, geht ihm völlig ab.

S. Und doch hat sich die Hand, der Sie die Gabe danken, als eine kunstfertige beglaubigt.

Er fragte aufhorchend: In wiefern? — Elfriede schwieg, sie zögerte verlegen und antwortete endlich, von ihm bedrängt:

In sofern als es der Mittheilerin gelang, Ihnen dieß sympathetische Mittel unter hundert Augen und doch nur von zweien bemerkt, in die Tasche zu spielen.

Sie wissen mehr als ich! rief Willo freudig erstaunt: und werden in Ihrer Milde dieß spärliche Gesändniß ergänzen — mir sagen, ob dieß Augenpaar ein frommes oder arges war?

S. Das fromme, himmelblaue Ottiliens, meiner innigsten Freundin, die sich in jenen Tagen mit ihrem Bräutigam auf dem Weinberge befand.

E. Dieselbe wohl, der Ihre thätige Großmuth an den Traualtar half?

S. Des guten Lindsohn's Edelmuth vielmehr. Doch still davon! Kaum hatte der Diener Sie für Augenblicke verlassen, als ein schlankes, verschleiertes Mädchen hinter dem Blätter-Behänge der Laube hinschlüpfte, als der Arm desselben zwischen den Ranken sichtbar ward und den Einsamen zu berühren schien. Mit derselben Schnelle verschwand die flüchtige Erscheinung, welche mir Ottilie mittheilte, als unter uns die Rede von Ihrem dort erlebten Mißgeschick war. —

Willo schöpfte Odem, er sagte lächelnd: So wäre ich also noch für Ihr Geschlecht ein Stoff der Rede werth?

S. Was unerwiedert bleibt. — Nun sprach der Maler vorhin ein; ich zog mich in das Nebenzimmer zurück, ich ward, da er sich stets wie ein Marktschreier äußert, die unwillkürliche Hörerin seiner eifrigen, theils närrischen, theils weltklugen Aeußerungen und das Vernommene bestimmte mich, Ihnen zu eröffnen, was jene Freundin sah.

Und meine Freundin ist Elfriede! fiel Willo freudig ein; er bot ihr die Hand dar und seine Gebarden und Züge baten so rührend, daß sie nach kurzem Bedenken die ihrige in diese legte und sie als bald gedrückt und geküßt fühlte. Mit leiser, wankender Stimme sagte die Jungfrau: Ich bin es und werde es sehn, wenn unser Willo dieß zarteste aller Verhältnisse schonend ehrt — sich glauben macht, daß nur die geistige Natur der Freundin ihn umschwebt. Ein heiliges Pfand an Ihrer Brust erinnere Sie fortwährend an diese Bedingung; seine Ausnahme zeigt ja, daß es aus einer theuer'n, würdigen Hand kam. Damit entzog sie ihm die ihrige, welche er noch immer und fast gewaltsam in der seinen hielt und des Bewegten Herz trat auf die Zunge. Er sagte jetzt der Gleichgestimmten von Nataliens zärtlicher Anhänglichkeit und von dem eigenen, innigen Gefühle für das liebe Kind, das er, dem Tode entrissen, in den Armen hielt — bei dessen erstem, unvergeßlichen Ausblick er erblindete. Jetzt aber hallten Tritte im Vorsaale — Amadea rauschte herein, sie flog an Friedchens Herz, sie sprach begeistert: Freue Dich, Liebe! und wünschen Sie mir Glück, Freund meines Guido! der Arme schwebte, nach dem endlichen Geständnisse des Arztes, bis gestern zwischen Tod und Leben, doch der Himmel wog mein Leid, vernahm mein Gebet und mit dem Morgen nahte sein Engel, denn er ist bereits außer Gefahr!

Wohl ihm und mir! rief Willo, dessen bängste Sorge der Zustand des Kranken war; er streckte seelenfroh die Arme nach dem Freudeboten aus und wenig fehlte, daß Amadea, vom Rausche des Entzückens beflügelt, in diese gesunken wäre. Elfriede hielt sie mit sanftem Nachdrucke zurück und Frau von Lindsohn strebte nun, sich schnell besinnend, das Mädchen zur Stellvertreterin zu machen. Auch Willo fühlte jetzt das Unstatthafte der Geberde, er zog die Arme plötzlich ein und Friedchen entrann der Drängerin. Sie sprang aus dem Zimmer, um Jene, zur gerechten Strafe für diesen Muthwillen, mit ihm allein zu lassen, doch Amadea entschlüpfte durch die andere Thür und der Verlassene äußerte sich nun, ihre Flucht nicht bemerkend, im Geiste der Rührung und der Weihe über die Milde des himmlischen Vaters — „Weg' hab' er allerwegen, sein Thun sey lauter Segen, sein Gang sey lauter Licht!“ Ihm selbst aber, dem es an Licht auf dem Wege gebrach, erhob und veranlaßte dieser Erguß um so mehr zur weiter'n Ausführung des heiligen Textes, da er gewiß war, dasselbe Gefühl im Busen der gemüthreichen Freundinnen zu entflammen. Als nun der Redner endlich schwieg, um leises Schluchzen und erquickenden Beifall zu vernehmen, ward nur die Bärenstimme des alten Undinus laut. Ei Sapperdieu! rief dieser hochebauer: es bleibt doch ewig Schade, daß kein Superintend aus Ihnen geworden ist.

Wo sind die Damen? fragte Willo und mußte vernehmen, daß diese davonliefen, daß aber das eben zusprechende Fräulein Sidonie an der offen gebliebenen Thür vorübergeschritten, seine Stimme gehört und geraume Zeit der schönen, leider! in den Wind gesprochenen Predigt gelauscht habe.

Sidonie bemerkte seit jenem Unfalle auf Essig's Weinberge, daß Frau von Lindsohn, wie sie gefürchtet, mit ihr schmolle. — Sie hatte deshalb täglich um so eifriger nach dem Befinden des erkrankten Gemahls, beider aber auch nach dem Zustande des verwundeten Willo fragen lassen, hatte vorhin daheim von dem gemeinsamen Arzte die tröstliche Besserung des Erstern vernommen und eilte herbei, um Amadeens unfehlbare Wonne zu Gunsten der Ausöhnung zu benutzen; ein Glaube, der sich über alles Erwarten bewährte. Kaum war das Fräulein gemeldet, als die glückliche Gattin auf sie zuellte und Sidonien, wie in der wärmsten Stunde der Vergangenheit, umfing. Diese sprach sich dagegen, wie vorhin Willo, theils herzergreifend, theils pathetisch aus, sie weinte helle

Freudenthränen und Dea weinte mit, umarmte, ward umarmt, führte endlich die zärtliche Theilnehmerin mit sich fort an Willo's offene Thür und sagte:

Unsere gemeinschaftliche Freundin kommt eben im Auftrage der Frau Mutter, um persönlich nach Ihrem Befinden zu fragen und Sie nochmal des innigsten Bedauerns über jenen leidigen Unfall zu versichern. Sidonie sträubte sich erröthend, doch lässig, also unwirksam, Undinus entschwand, sein Herr aber, welcher vorhin so fruchtlos als trefflicher Kanzelredner laut ward, stand bedrängt und verlegen, da alles Schöne, das er gern dem Fräulein gesagt hätte, als ein Abbruch erschien, welcher der gnädigen Pflegerin gethan und von dieser wahrscheinlich mit Unmuth empfunden werden mußte. Er beschränkte sich daher, kühl und feierlich, auf artige Gemeinprüche und erhob nun statt der Tochter die blödsinnige Frau von Hallard zum Gegenstande der Dankbarkeit und des Lobes für diese schmeichelhafte Güte, ein Behelf, der Amadeen lächeln machte, während dem er Jener als Ironie erscheinen konnte. Die kluge Sidonie vergab ihm jedoch, den Grund des Ausweges errathend, die seltsame Wendung. Sie kehrte nach dem Verlaufe weniger Minuten zurück und theilte der Freundin draußen unter dem Siegel des Verschweigens die Geschichte jenes Briefbehälters mit, der Willo's Tasche entfiel und ihm, der Vorgabe nach, völlig unbekannt war. Mindestens aber, setzte sie hinzu: half mir mein unwillkürlicher Besuch zu der Ueberzeugung von dem Gegentheile, denn als er sich jetzt bei unserm Eintritte neigte, sah ich es zwischen dem Spalte des Busenstreifes auf seiner Brust.

Amadea verbarg ihr Erstaunen über diese seltsame Nachricht. Es gehört zu Deinem Instincte, sagte sie: als Menschenkennerin sogleich den Blick auf jedes Mannes Herz zu werfen und als Sonntagkind zu seh'n, was unser Einer sich verhehlt, doch überrascht mich die Entdeckung nicht. Bei seiner Form, seinem Geiste und Gemüthe darf es kaum befremden, wenn ihm bereits ein Schatzkästlein voll blonder, brauner, schwarzer Locken, Blumen, Kleinbilder, Stickereien und ähnlicher Vergißmeinnicht zu Theil ward. Hielt sich nun Willo an das Alphabet, so ist er, laut dem Buchstaben der Briestafel, bereits bis an das N gelangt und überspringt vielleicht das O, P, Q, um lieber heut' als morgen zu dem S der Zauberin Sidonie zu gelangen. — Das Fräulein ärgerte sich, lächelnd und scherzend über diese gleichgiltige Auf-

nahme der gewichtigen Eröffnung und dachte: Sie nimmt es so leicht, muß also um das Ereigniß wissen und vergilt Dir Dein ehrliches Vertrauen durch Spott und Verheimlichung. O, der falschen, ungewinnbaren Schlange, der mich ein böser Genius unterwirft und durch seltsame Zufälle fortwährend in den Nachtheil stellt. — Hierauf schieden die Freundinnen nach der Verhandlung anderweitiger, auf Moden und Tagesneuigkeiten bezüglichen Stoffe unter Küffen und wetteifernden Schmeichelreden.

(Die Fortsetzung folgt.)

D i o t a. *)

Ich laß' es mir nicht nehmen:
Die Alten waren klug,
Daß sie uns oft beschämen —
Auch durch den Henkelkrug!

Nur wie zum Spiele fasten
Sich Mädchen, junger Mann,
Die sich nicht bitter haften,
Zart bei den Ohren an.

So glichen sie zwei Krügen,
Mit Nektar angefüllt;
Doch nicht in freien Zügen
Ward drum der Durst gestillt.

Zwar dursteten sie sich küssen,
Doch wer dabei gelacht,
Von Leichtsinn hingerissen,
Ward schwer in Straf' gebracht.

Zu sühnen solch Verschulden,
War das Gesetz beim Spiel —
Mußt' er nun Küsse dulden,
So viel dem Feind gefiel.

Man lieset, daß von Knaben
Der Fehltritt oft geschah!
Die Mägdlein: Straf' abgaben
Verschweigt Historia.

Fr. Kind.

F r a g e.

Nach Owen.

Sonderst Du Dich vom Haufen und wandelst eigene
Wege,
Bist Du deswegen gewiß, daß Du das Ziel nicht
verfehlest?

R. H.

*) Gefäß mit zwei Henkeln, Henkelkrug. Vergl. „Ein Jahr in Arkadien“ (vom verstorb. Herrn v. August von Gotha) S. 31 u. 122.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Wir empfinden bei solchen Vorstellungen ähnliche Gefühle wie beim Wiederbesuche einer Gegend, wo wir in der Jugend vergnügt lebten und die wir längere Zeit nicht mehr sahen. Hat unser Fuß auch seither weit prachtvollere Gegenden durchwandert, so sprechen uns beim Wiederbetreten der Heimat die bekannten Stellen freundlich an und jedes Plätzchen erweckt in unserer Brust angenehme Erinnerungen aus früheren Zeiten. Von diesen Empfindungen werden wir aber nur dann durchdrungen, wenn solche bekannte Gestalten äußerst selten aus Lethes's Ströme auftauchen.

„Christinens Liebe und Entsaamung“, von Th. Hell, war längere Zeit ein Lieblingsstück des Publikums, wurde aber in kurzer Frist so oft hinter einander gegeben, daß nicht nur die Handlung, sondern jede einzelne Stelle bekannt war. Bei diesem wiederholten Auftischen mußte das Sprichwort: *Toujours perdrix*, seine Macht auf die Zuschauer bewahren. Klug war es daher von der Bühnen-Direction, dieses gehaltvolle Schauspiel, bevor es durch anhaltendes Paradirren todt geritten, einige Zeit von unserm Theater-Horizonte zu verbannen. Hierdurch hat dieses Stück wieder den Reiz der Neuheit für die Zuschauer gewonnen und bei der jüngsten gelungenen Aufführung allgemein angesprochen. Wie bei der ersten Vorstellung fand das unübertreffliche Spiel der Madame Haizinger und des Herrn Demmer in stürmisch gezollten Beifallbezeugungen eine eben so gerechte als schmeichelhafte Anerkennung.

Die beiden letzten Monate haben uns vier Trauerspiele gebracht. Nach Schlegel's Original-Üebersetzung wurde „Hamlet“ neu in die Scene gesetzt. Das Stück, welches nach den von Göthe in Wilhelm Meißner's Lehriahren gemachten Andeutungen mit vier Leichen schließt, wurde sehr brav gegeben und fesselte die Aufmerksamkeit bis zum Schlusse. Besonders ausgezeichnet war Herr Weimar in der Titelrolle und von seiner trefflichen Leistung darf ich die Scene mit Ophelia, den Monolog „Seyn oder Nichts“, die Unterredung mit der Königin, worin der Künstler beim Erscheinen des Geistes in Sprache und Gebärden seine Empfindungen auf eine wahrhaft ergreifende Weise ausgedrückt hat, als höchst gelungen aufführen. Mit treuen Farben, rührend und wahr, schilderte Mad. Haizinger Ophelia's Wahnsinn; in ihrem unübertrefflichen Spiele wußte sie das Bild einer frisch erkeimten Rose zu zeichnen, die in schönster Blüthe schon vom rauhen Sturm entblättert wird. Einen schönen Triumph hat diese ausgezeichnete Künstlerin als Amalie in dem Drama von Castelli: „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers“, gefeiert, worin ihre höchst ergreifende Charakterschilderung in enthusiastisch gezolltem Beifalle eine gerechte Anerkennung fand. — In dem Raupach'schen Trauerspiele: „König Enzo“, das mit gerechter Anerkennung sein zweites Geburtsfest bei uns feierte, sollten Herr Weimar und Mad. Haizinger in den Hauptrollen glänzend hervorragen.

Als letzte Vorstellung in diesem Jahre wurde „Fiesco“, von Schiller, mit vieler Pracht neu in die Scene gesetzt und als willkommene Erscheinung freu-

dig aufgenommen. Die meisten Rollen waren gut besetzt und wurden brav gegeben. Ausgezeichnet war Herr Weimar in der Titelrolle und sein schönes Streben, die vielen Klippen zu vermeiden, welche die Lösung dieser schwierigen Aufgabe für den darstellenden Künstler hat, fand im Hervorrufen eine gerechte Anerkennung. Glänzend neben ihm erschien Mad. Haizinger als Leonore und die zarte Weiblichkeit dieses schöngezeichneten Charakters kann nicht wahrer geschildert werden.

Im gefälligen Genre des Singspiels war Mad. Scharfenstein als Tambour Kataplan allerliebste; mit Beifall wurden „die kleinen Wilddiebe“ gegeben, und man würde es dankend anerkannt haben, wenn sie den „Behrwolf“, von Strauß, der als Folge der langweilenden Handlung wenig ansprach, erlegt und das gegen seine „Zelide“, die schon längere Zeit nicht mehr gegeben wurde, in unser Theater-Gehege getrieben hätten.

Unter den Singspielen wurde die „Entführung aus dem Serail“, von Mozart, mit dem veränderten Namen: „Belmont und Constanze“, aufgenommen. Weit entfernt, mich hier in ausführliche Deductionen über den Begriff von Oper und Singspiel einzulassen, bin ich doch fest überzeugt, daß die herrliche Composition von Mozart, wenn Opera (Oper) und das Diminutiv Operette (Singspiel) mit Werk und Werkchen synonym gedacht werden, jedenfalls die Bezeichnung Oper verdient. Ein solcher Wortstreit muß unwillkürlich an den von verschiedenen Gesichtspunkten betrachteten Begriff einer Schlacht und eines Gefechtes erinnern. Einige berühmte Kriegsschriftsteller wollen die Benennung einer Schlacht nur in dem Resultat erkennen, Andere finden die richtige Bezeichnung in der Größe der sich gegenüberstehenden Streitkräfte, während ein ausgezeichneter französischer Schriftsteller dem blutigsten Kampfe nur dann den Namen einer Schlacht beilegen will, wenn die Massen sich entwickelt und in Schlachtordnung Linie formirt haben. In der Schlacht wie im Gefechte wird gestritten; in der Oper wie im Singspiele wird gesungen. Der Zweck und das Resultat dürften in beiden Fällen allein über die Benennung entscheiden. Entwickeln der Feldherr nach einem überlegten Plane, der Componist mit genialen Schwingen zu einem höheren Zwecke ihr ausgezeichnetes Talent, so werden sie als ruhmgekrönte Sieger erscheinen und ihren, ob auch mit minder gesteigerten Kraftäußerungen vollbrachten Thaten der Name eines ausgezeichneten Werkes gebühren. Nach dieser Abschweifung bemerke ich noch, daß die erwähnte Oper sehr brav gegeben wurde. Herr Reichel dürfte als Osmin im Gesang und Spiele nicht leicht übertroffen werden und neben ihm erscheinen Herr Haizinger (Belmont) und Madame Fischer (Constanze) als würdige Kunst-Rivalen.

Die gefälligen Rossiniaden und die in jüngster Zeit in die Mode gekommenen Opern von Auber sind bei uns lange schon an der Tagesordnung, während die ernstesten dramatischen Compositionen ziemlich stiefväterlich behandelt werden. Außer der zweimaligen Aufführung der „Braut“ wurden wir mit dem „Liebestrank“ regallirt, dessen zweite Darstellung mit gleicher Rollenbesetzung noch weniger als das erste Mal ansprach.

(Der Beschluß folgt.)